

# Turmbau: Lk. 14, 28-33

## Predigttext: Lk. 14, 28-33

28 Wer von euch wird sich, wenn er einen Turm **bauen** will, nicht zuerst hinsetzen und die Kosten berechnen, ob er auch genug habe zur Ausführung. 29 Es könnten sonst, wenn er das Fundament gelegt, den Bau aber nicht fertig gestellt hat, alle, die es **sehen, sich über ihn lustig machen**: 30 **Dieser Mensch** hat zu bauen angefangen und war nicht in der Lage, es fertig zu stellen.

(31 Oder welcher König wird sich, wenn er auszieht, um mit einem anderen König Krieg zu führen, nicht zuerst hinsetzen und überlegen, ob er imstande ist, mit zehntausend Mann dem entgegenzutreten, der mit zwanzigtausend Mann gegen ihn anrückt? 32 Andernfalls schickt er eine Gesandtschaft, solange jener noch weit weg ist, und bittet um Frieden.)

33 *So kann denn keiner von euch, der sich nicht von allem lossagt, was er hat, mein Jünger sein.*

## Lied: „Befiehl du deine Wege“ (680, 1.2.8)

### Predigt:

Jasmine:

Also, Andreas, letzten Mittwoch habt ihr beim Bibelteilen dieses Doppelgleichnis diskutiert. Ich konnte leider nicht mit dabei sein, weil ich in St. Gallen meine Ordination vorbereiten musste. Kannst du mir kurz berichten, was ihr diskutiert habt?

Andreas:

Schon in der Einstiegsrunde fragte jemand, was damit gemeint sei, sich von allem loszusagen. Auf diese Frage fokussierte sich das ganze weitere Gespräch. Es sei das Allerschwierigste im Leben, das loszulassen, was man hat, und zu vertrauen, dass das, was man braucht, schon kommt, sagte eine Frau, die es wissen muss nach über acht Jahrzehnten Lebenserfahrung.

Gerade an materielle Gegenstände binden sich Erinnerungen, bindet sich Vergangenheit. Eben deshalb, sagte jemand, deshalb sei es auch gut, sich von manchem zu trennen und befreit und leichtfüßig in die Zukunft zu gehen.

Auf diese Weise, bemerkte jemand, werden auch die harten Worte verständlich, die Jesus zur Einleitung des Gleichnisses sagt, dass man seine Familie verlassen muss, wenn man zu ihm kommen will. Es gehe nicht um einen realen Kontaktabbruch, sondern um etwas Gedankliches, um ein inneres Loslassen von Bindungen an familiäre Muster, die mich frei machen für mich selber.

Es war insgesamt ein interessantes Gespräch, das gut in die Fastenzeit passt, in der wir stehen, die ja durch bewusstes Verzichten alte Strukturen unterbrechen und von ihnen befreien soll.

Ja, und dann ganz am Schluss hat jemand gesagt, es nehme ihn wunder, was unsere Vikarin dann am Sonntag zu diesem Thema sage...

Jasmine:

Also, wenn ich an meinem ersten Studientag mit diesem Text begrüßt worden wäre (ich weiss nämlich noch, dass wir am ersten Studientag mit irgendeinem biblischen Leittext begrüßt worden sind), dann hätte ich wahrscheinlich rechtsum kehrtgemacht. Auseinandersetzung mit Religion ja, aber dafür meine Familie zu verlassen: Nein.

Was hat also die Forderung nach einem asketischen Leben mit mir zu tun?

Ich kann asketisches Leben auf einer mehr psychologischen Ebene verstehen: Loslassen von ungefragt übernommenen, anezogenen Denkmustern und Verlassen von Sicherheiten oder langfristigen Planen. Loslassen von Vergangenheit und Zukunft also, um ganz die Gegenwart wahrnehmen zu können.

Oder aber ich nehme die Forderung wirklich materiell. Du hast das Fasten angesprochen. So ein bewusstes Reduzieren und Fokussieren auf etwas oder Weniges kann ermöglichen, dass ich mich ganz auf dieses einlasse, mich ihm hingebe. Und dieses sich-ganz-Hingeben scheint mir eine Kunst, für das Leben im Allgemeinen und die Religion im Speziellen, weil dadurch auch tiefes Berührt-werden ermöglicht wird. Lama Angarika Govinda fand dafür folgende Worte:

Die innere Voraussetzung der Religion ist Hingabe. Nicht derjenige ist religiös, der an bestimmte Dogmen glaubt oder von der Wahrheit gewisser Lehren überzeugt ist oder gewisse moralische Vorschriften befolgt, sondern derjenige, der die Kraft, die Fähigkeit und den Willen zur Hingabe besitzt.

Ja, so viel zum Thema Loslassen. Wurde denn das Gleichnis selbst noch mehr thematisiert?

Andreas:

Jemand hat eine interessante Beobachtung gemacht: Die beiden Gleichnisse passen gar nicht so recht zu dem, was nachher steht.

- Ganz am Schluss, im Vers 33, sagt Jesus, man soll sich von allem lossagen, was man hat.
- Im Gleichnis aber soll der Unternehmer, der einen Turm bauen will, vorher eine Finanzplanung machen. Da wird eine vernünftige, rationale Güterabwägung empfohlen. Das passt irgendwie nicht zusammen.

Jasmine:

Wegen dieser Frage sind den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern schon manche graue Haare gewachsen.

Es gibt in diesem Zusammenhang noch eine weitere interessante Beobachtung: Der Aufruf, sich von allem loszusagen, findet sich auch in den anderen Evangelien, die beiden Gleichnisse vom Turmbau und vom Krieg aber, die stehen nur im Lukasevangelium.

Man kann also davon ausgehen, dass der Evangelist Lukas die Gleichnisse hier platziert hat. Und das wiederum könnte bedeuten, dass sie ursprünglich einen ganz anderen Sinn gehabt haben.

Andreas:

Welchen?

Jasmine:

Kürzlich haben wir im Gottesdienst das Gleichnis vom bittenden Freund gehört. „Wer von euch“, fragt Jesus in dem Gleichnis, wer von euch wird die Tür nicht öffnen, wenn tief nachts ein Freund anklopft und um Brot bittet. Die Antwort lautet, natürlich: NIEMAND!

Andreas:

Ich ahne, worauf du hinaus willst: Das Gleichnis könnte sich ursprünglich gar nicht auf die Menschen, sondern auf Gott bezogen haben. Es wäre dann GOTT, der mit einem Unternehmer verglichen wird, der einen Turm bauen will:

Und die Pointe, die ginge dann so: Wenn schon ein menschlicher Unternehmer – oder eine Unternehmerin – einen soliden Kostenvoranschlag macht, bevor er mit den Bauarbeiten beginnt, dann kann man das ganz sicher auch von Gott erwarten.

Jasmine:

Genau: Gott als korrekt kalkulierender Bauunternehmer. Das klingt so salopp wie viele andere Vergleiche, die Jesus anstellt. Die Tragweite dieses Vergleichs verstehen wir erst, wenn wir uns daran erinnern, dass Gott gemäss einem uralten Bild der Baumeister des Universums ist.

„Gott ist es, der die Welt auf Meeren gegründet, über Strömen fest errichtet hat“, heisst es im 24. Psalm, den wir eingangs gesungen haben.

Gott ist Bauherr des unterdessen ca. 15 Milliarden Jahre dauernden Unternehmens „Universum“, das Milliarden von Sternen in Milliarden von Milchstrassen umfängt, in dessen Verlauf auch Leben und menschliches Leben entstanden ist.

Die Frage nach dem Sinn des Universums beantwortet Jesus mit dem simpel-saloppen Vergleich: Eine Unternehmerin weiss, was sie tut.

Andreas:

Und darum, meinst du, können wir glauben, dass das Lied, das wir zuvor gesungen haben, wirklich wahr ist: „Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt, der allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt. Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn, der wird auch Wege finden, da dein Fuss gehen kann“?

Jasmine:

So ist es. „Befiehl dem Herrn deine Wege – er wird's wohl machen“ ist übrigens mein Konfspruch.

Allerdings, um im Bild unseres Gleichnisses zu bleiben: Das Unternehmen ist nicht ohne Risiko. Beim Bauen kann es, zum Beispiel, Unfälle geben...

Andreas:

... genau so wie es in der Geschichte des Universums, in der Evolution des Lebens auf Erden und in unserem eigenen Leben Unfälle gibt. Es gibt Sternen, die verglühen, es gibt aussterbende Tierarten, es gibt Bedrohungsszenarien für unseren Planeten und die menschliche Spezies, die man sich nicht ausmalen mag. Es gibt, auch bei mir selber, vieles, was nicht so läuft, wie ich mir das wünsche und vorstelle.

Man fragt sich manchmal, ob der Unternehmer-Gott sich nicht doch verkalkuliert hat, ob dieser vermeintliche Baulöwe vor dem Bankrott steht und eine Bauruine in die Welt setzt, die für die Anwohner Ärgernis und Anreiz zum Spott ist.

Jasmine:

Das ist die grosse Frage, auf die unser begrenztes Bewusstsein keine Antwort weiss. Jesus, der aus einem höherem, aus dem göttlichen, dem Einheits-Bewusstsein heraus lebte und lehrte – für ihn war die Antwort einfach und klar. Er kommunizierte sie nicht ohne Humor: Ein Unternehmer, sagt er, verkalkuliert sich nicht. So salopp das klingt, es ist, gerade so, Ausdruck des absoluten Vertrauens, in und aus dem Jesus existierte.

Andreas:

Scheitern ausgeschlossen?

Jasmine:

Nein, sondern Scheitern mit einkalkuliert, würde ich sagen. Das zeigt sich in unserem Gleichnis – auf sehr subtile Weise, so dass man es fast nicht merkt.

Zum Beispiel heisst es im Vers 29: „Alle, die es sehen, machen sich lustig über ihn“.

- Das Wort „sich lustig machen“ kann man auch mit „verspotten“ übersetzen. Und eben dieses Wort taucht in der Passionsgeschichte wieder auf. Dort heisst es: „Die Männer, die Jesus gefangen hielten, verspotteten und schlugen ihn“ (Lk. 22, 63f.)
- Auch vom „sehen“ ist in der Passionsgeschichte die Rede: „Das Volk stand da und sah zu“ (23, 35)
- Und auch die Formulierung „dieser Mensch“ (aus V. 30) taucht in der Passionsgeschichte auf: „Dieser Mensch war wirklich Gottes Sohn“, sagt der heidnische Hauptmann im Anblick des Gekreuzigten.

Andreas:

Jesus scheint geradezu der Inbegriff eines Menschen zu sein, der „zu bauen angefangen“ hat und „nicht in der Lage“ war, „es fertig zu stellen“. Er scheint der Inbegriff eines Menschen zu sein, der mit seinem Unternehmen scheitert.

Jasmine:

Doch das Scheitern ist aus der Sicht des christlichen Glaubens eben nicht das Letzte. Jesus hat – im Bild des

Baumeisters – von sich gesagt, dass er den Tempel niederreißen und in drei Tagen wieder aufbauen werde.

Aus den Ruinen entsteht also Neues. Auch die Ruinen sind Teil des göttlichen Bauplans. Sie bilden, wer weiss, eine Art Durchgangsstadium, eine Bauphase. Doch das Unternehmen ist noch lange nicht zu Ende. Es geht weiter, immer weiter.

Das Gleichnis lehrt einen zu vertrauen, dass der Unternehmer schon wusste, was er tat, als er sich daran machte, die Welt zu bauen und dich und mich und jede und jeden von uns. Der Herrgott hat, salopp formuliert, korrekt kalkuliert.

Arnold Benz, der Astrophysiker, der kürzlich in unserem Atelier-Gottesdienst zum „Geschenkten Universum“ gepredigt hat, fasst dieses göttliche Unternehmen, das Scheitern und Vollendung umfasst, mit den folgenden Worten zusammen:

*„Jesus sagt:*

*Ich bin das wahre Neue.*

*Wer auf mich vertraut,*

*hat teil am Sinn des Ganzen*

*trotz Zerfall und Tod,*

*auch wenn die Sonne verglühen,*

*die Erde sich im Raum verirren*

*und das Universum zerstrahlen wird.“*

Sonntag, 25. März 2012

Jasmine Suhner und Andreas Fischer